

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrofowkastraße 515.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli a. c. beginnt ein **Quartals-Abonnement** auf das

„Lodzzer Tageblatt.“

Außer mit den politischen Ereignissen wird das „Lodzzer Tageblatt“ sich wie bisher hauptsächlich mit **Localangelegenheiten** beschäftigen und auch fördernd auf die hiesigen **industriellen Verhältnisse** einzuwirken suchen.

Zugleich wird das „Lodzzer Tageblatt“ sich durch einen reichhaltigen **belletristischen Theil** auszeichnen, indem das Feuilleton stets fesselnde Romane und Novellen von den hervorragendsten Schriftstellern bringen wird.

Außerdem werden **Korrespondenzen** aus verschiedenen Gegenden über wichtigere Vorgänge in ausführlicherer Weise berichten, während die Telegramme dieselben in gedrängter Kürze übermitteln werden.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß von nun an jede **Sonntagsnummer** mit einer Beilage, enthaltend belletristische Artikel, Räthsel u. dgl. erscheinen wird.

Bestellungen auf das Abonnement nehmen die hiesigen Buchhandlungen und die Expedition d. Blt. zum Preise von 2 Rubel pro Quartal (pränumerando) incl. Botenlohn entgegen.

Die neuereintretenden Abonnenten werden eruchtet, die zugesandten Bestellzettel auszufüllen und der Redaktion einzusenden.

Um rechtzeitige Bestellung nebst Angabe der genauen Adresse wird höflichst gebeten.

Die Redaktion
 des „Lodzzer Tageblatt.“

Inland.

St. Petersburg.

— Ueber die Ernennung des General-Majors Wlangali, wobei ihm zugleich der Rang eines Geheimraths verliehen wurde, zum Gehilfen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, äußert sich das „Journal de St. Pétersbourg“ folgendermaßen: „Obgleich Herr von Wlangali dem Geniecorps angehört, so ist er doch weder fremd noch ein Neuling im diplomatischen Dienst. Wir erinnern nur an die Zeit, während welcher er die Kaiserliche Regierung als Generalkonsul in Belgrad repräsentirte, und später, wo er als russischer Minister in Peking zehn Jahre hindurch der Regierung unschätzbare Dienste erwies. Wir können nicht umhin bei dieser Gelegenheit zu konstatiren, daß sowohl die russische Gesellschaft, als auch die gesammte diplomatische Welt, in der Herr von Wlangali zahlreiche Freunde besitzt und welche ihn hoch schätzt, die Nachricht seiner Ernennung mit lebhafter Freude begrüßt haben.“

— Der „Russische Invalide“ giebt in der Nummer vom 18. d. M. ein Verzeichniß der in ganz Rußland befindlichen Heilanstalten, in welchen Militärpersonen kostenfrei Aufnahme finden. In Petersburg Militärbereich sind es Lopuchina (Milch- und Wasserheilanstalt) für 300 bis 316 Soldaten und Staraja Russa für 40 bis 50 Offiziere und 300—520 Untermannschaften. Ferner befinden sich noch dergleichen Heilanstalten in den Militärbereichen Wilna, Charkow, Odessa, Warschau, Kasan (in diesem u. a. Samara zum Gebrauch vor Kumisch für 15 Offiziere 75 Mannschaften), Turkestan und Dmsk. In allen Anstalten zusammen können 209 Offiziere und 2797 Untermannschaften Aufnahme finden.

Endlich besteht noch im Warschauer Militärbezirk in Schipiorna eine Augenheilanstalt für 150 Mannschaften. Auch im Odeßer Bezirk sind einige Augenheilanstalten vorhanden, jedoch in obigem Verzeichniß nicht namentlich aufgeführt.

Kiew. (Von Raupen bedecktes Bahngleise.) Die Maschinisten der am 21. Mai aus Jastow nach Moloilowka abgelaufenen Güterzüge berichteten, daß auf der 54. Werst von Kiew das Geleise der Bahn von einer dichten Schicht von Raupen bedeckt war, so daß die Räder des Zuges, welcher an dieser Stelle eine Steigung zu überwinden hat, auf den Schienen zu gleiten begannen und der Zug schließlich nicht mehr weiter konnte. Man mußte eine Strecke zurückfahren und einen größeren Anlauf nehmen, um die von Raupen überdeckte Stelle zu passiren.

Pensa. Seinen Sohn vom Militärdienst zu befreien, verfällt ein bedeutender Kaufmann und Fabrikbesitzer im Kreise Boroditsche auf folgenden Gedanken: Er errichtet bei seiner Fabrik eine Schule, erwirkt mit Hilfe der ihm zu Gebote stehenden Verbindungen und einiger Protection für seinen Sohn den Lehrtitel und stellt alsdann bei der Schule einen eigentlichen Lehrer als „Gehilfen“ an. Alles ging ohne besondere Schwierigkeiten, wie geplant, von Statten und der reiche, dabei aber recht unwissende Kaufmannssohn, der zum Lehrerberuf nicht minder große Neigung wie zum Militärdienst empfand, ist urplötzlich zum „Lehrer“ geworden. Wenn er nur das Lehren seinem „Gehilfen“ überläßt, so dürfte er sich schon damit das größte Verdienst um die Schule erwerben.

Baku. (Explosion.) Am 2. Juni ist, wie aus Baku gemeldet wird, der Nobel'sche Dampfer „Nordenfjöld“ bei der Füllung mit Acrofin explodirt. Ein Theil der Anfuhr ist verbrannt, auch mehrere Menschen sollen bei der Explosion zu Schaden gekommen sein.

Graue Augen.

Novelle.

(Schluß.)

Ich ging in Theodor's Wohnung; er war natürlich noch nicht daheim. Auf seinem Tische lag ein Brief mit fremder Handschrift.

Ich setzte mich an's offene Fenster und starrte hinaus. Alles war wie ein Traum; ein herrlicher, schöner Traum! Die Fenster gegenüber waren geschlossen und so sehr ich mich darnach sehnte, Alice war nicht sichtbar. Die Zeit bis zu Theodor's Rückkehr schien mir endlos. Endlich, es mochten wohl drei Stunden verfloßen sein, vernahm ich seinen bekannten Schritt. Er trat ins Zimmer und ich eilte ihm entgegen. Eine sprachlose Umarmung hielt uns gefangen. Ja wohl, er war's, der Gerettete für's Leben, der wiedergewonnene Freund! Zwar sprachen noch die bleichen Wangen von den kaum überstandenen Seelenstürmen, doch im dunklen Auge leuchtete es wie Sonnenschein und das so lang verschwundene Lächeln erhellte sein Antlitz.

Nun ruhte sein Blick voll Liebe auf mir. „Armer Freund! Auch Du hast viel gelitten — doch — es wird Alles gut werden! vertraue den herrlichen grauen Augen!“ Da gewahrte er den Brief und öffnete ihn lächelnd und übersog ihn mit leuchtendem Auge — dann reichte er ihn mir und sagte leise: „Da lies!“

Ich las: „Mein armer Freund! Mein armer Theodor! Kannst Du der armen, kleinen Widerspänstigen

verzeihen? O eile zu ihr — ihr Herz gehört ja Dir, es hat Dir immer gehört und wenn sie auch keine schönen Briefe schreiben kann, so hat sie doch „graue Augen.“ Morgen um zehn Uhr vormittags harret Deiner bei Tante Herberstein die kleine Widerspänstige. Wirst Du kommen?“

Anna von Pergen.“

Erlösung! Inhaltreiches Wort! Du zogst damals in meines Freundes Herz.

Des andern Tages erwachte ich mit dem ersten Sonnenstrahle, die süße Hoffnung ließ mich nicht schlafen. Mein Freund war weich und ernst. Er sprach von Alice, wie von einem höheren Wesen; ich schwieg, denn mein Herz war zu voll.

„Wir müssen nun Abschied nehmen“, jagte er. Es schlug soeben dreiviertel auf zehn Uhr. „Ich danke Dir, Robert, Du verdienst das Glück, das Deiner harret. Ich komme bald und besuche Euch!“ Das waren seine letzten Worte.

Dann sah ich ihn die Straße kreuzen, im majestätischen Thore drüben verschwinden. Da athmete ich auf. Jetzt war er geborgen. Und nun? Nun wird gegenüber ein Fenster geöffnet, ein paar graue Augen leuchten herüber, eine kleine Hand winkt und winkt und schon stürze ich die Treppe hinab, hinter mir der alte Josef mit meinem Kofferchen. Unten stand ein Wagen bereit, uns aufzunehmen, und es kamen Alice und Madame Tisson. Wir stiegen ein, eine kleine Hand ruhte in der meinen und auch mir erklang das Erlösungswort von ihren Lippen: „Nun, Robert, bin ich Dein, Dein für ewig!“

Wenn ich heute darüber nachdenke, wie es also gekommen, so kann ich nicht mehr Rechenschaft davon geben. Ich weiß nur, daß Theodor nun unwiderruflich

der Bräutigam Anna Pergen's ist und daß Alice richtig gerathen. Anna Pergen verzweifelte an der Liebe Theodor's, er sprach immer von den Briefen, die sie nicht geschrieben, und sie hatte nicht den Muth, es ihm zu gestehen, daß sie die Autorin nicht gewesen; und wenn er es später doch erführe! Sagte er doch selbst, daß er als Fatalist von Anbeginn gewußt und geglaubt, daß jene Correspondenz zum Glück führen werde. Solche und ähnliche Gedanken quälten das arme Mädchen; sie hatte Niemand, den sie um Rath fragen konnte, und in ihren Zweifeln schrieb sie unter Thränen den Abjagebrief. Alice kam zu rechter Zeit, das irregeleitete Mädchen in die richtigen Bahnen zu lenken. Sie schrieb herrliche Briefe an Theodor und seßelte ihn dadurch wieder ans Leben. Den ersten schrieb sie selbst, den zweiten ließ sie sich von Anna diktiren, so daß die Geliebte ihm endlich ihr Herz offenbarte. In jenen Allen des schönen Praters, wo so manche junge Liebe ihre Keime entwickelt und genährt — löste Alice meinem Freunde das Räthsel und gab seinem schwer gekränkten Ehrgefühl die Genugthuung, nach der er sich sehnte, und — die Liebe seiner Braut wieder! Er aber, zu neuem Dasein erwacht, er sprach von mir, wie nur Theodor von mir sprechen konnte; er war mein Anwalt bei Alicen, obwohl sie mir hoch und theuer versicherte, daß ich keines Anwaltes bedürfte. — Ich weiß aber noch viel mehr: In wenigen Monaten wird die kleine, blonde Theresie Gräfin Rosenthal sein und heißen. Ihre künftige Schwiegermutter hat das der katholischen Kirche zugeführte verirrte Schäflein auch in Gnaden aufgenommen, obwohl sie es wohl niemals begreifen wird, wie Alice einen einfachen Hofmeister ihrem schönen, hochgebornen Sohne Edmund vorziehen konnte. — Wer ist aber wohl glücklicher, als eben dieser Hofmeister Robert Sturm, denn die Edelste ihres

Sakutsk. (Verunglückte Schiffsmannschaft.) Der „Esb. Gaf. wird unterm 4. April aus Sakutsk gemeldet, daß Schuttschen die Meldung gebracht, bei der Mündung der Kolyma seien 30 Fremde, deren Schiff verbrannt ist, unter Leitung ihres Kapitäns Dahn an's Land gestiegen. Den Fremden wurde sofort Hilfe gereicht, worauf sie nach Sakutsk weiter zogen.

Politische Rundschau.

Das Urtheil in dem Prozesse Mommsen wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck lautet: Die von dem Angeklagten gebrauchten Worte sind objektiv für betreffende Personen beleidigend und auch auf den Reichskanzler beziehbar. Da aber dem Angeklagten der Muth der Ueberzeugung zuzuerkennen ist, so daß, wenn er den Fürsten Bismarck hätte beleidigen wollen, er dies offen gesagt haben würde, nimmt der Gerichtshof die Beleidigung nicht für erwiesen an und spricht den Angeklagten mit Ueberweisung der Kosten auf die Staatskasse frei. — Dieser Urtheilspruch wurde von dem zahlreich anwesenden Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — (Der Staatsanwalt hatte 500 Mark Geldbuße oder 34 Tage Gefängniß beantragt.)

Den Engländern drohen gegenwärtig neue Verwickelungen mit den Boers. Bekanntlich hat sich England im letzten Friedensvertrag das Recht vorbehalten, die Einwohner der Grenzländer zu beschützen. Diese Klausel ärgerte die Boers sehr und sie hätten beinahe deshalb den Vertrag selbst verworfen, da sie besorgten, daß die englische Regierung daraus einen Vorwand ableiten könnte, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen. Streitigkeiten zwischen holländischen Kolonisten und Negern kommen häufig vor und das Recht ist nicht immer auf Seite des Boers. Die Regierung der Königin findet daher oft Gelegenheit, in Transvaal zu interveniren. Das ist nun erst unlängst wieder geschehen und die Boers haben zu ihren Flinten gegriffen, um die Frage zu lösen. Das kann nun England nicht zugeben, und so hat Herr Gladstone zu wissen gethan, es sei eine Note an die Regierung Transvaals gerichtet worden, des Inhalts, daß England von nun an einen solchen Bruch des Vertrages von 1881 nicht mehr dulden werde.

Ägypten steht unter der Herrschaft des Schreckens; dennoch läßt sich nicht behaupten, daß die Krisis bereits ihren Höhepunkt erreicht habe. Nach den zugekommenen Telegrammen haben fünfzehntausend Europäer Alexandrien verlassen. Das Blutbad, welches die Eingeborenen unter den Europäern angerichtet haben, muß ein furchtbares gewesen sein. Bis jetzt hat man dreihundertvierzig Leichen von Europäern aufgefunden. Es ist auch nachgewiesen, daß die Gendarmen sich am Blutbad betheiligten und daß die Europäer, welche in den Polizeistationen Zuflucht suchten, dort ermordet wurden. Sir Charles Dille wird also nicht mehr behaupten können, daß die Meuterei keinen politischen Charakter gehabt habe. (Siehe Telegr.)

Wenn es auch nicht ausdrücklich in den Telegrammen

Geschlechts, Alice, Gräfin Sternenberg, ist vor Gott und der Welt seine Braut. Man könnte versucht sein, dies nur für einen erfundenen Roman zu halten, doch nein, es ist wahr! — Ihr lojen Blätter, ihr kleinen Bäche, ihr Berge und Felsen, vernehmt es, das eine Wort: Sie ist meine Braut!

Da steht sie hinter mir, blickt mich mit den großen Augen lächelnd an und fragt schelmisch: „Robert, wie sagt Mirza Schaffy?“

„Ein graues Auge,
Ein schlaues Auge.“

Literarisches.

Das 8. Heft des sechsten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefthal in Graz erscheinenden **Monatschrift**, gegründet und geleitet von P. K. Rosegger, enthält folgende lehrwürdige Aufsätze:

Ein Zerföhrer seines Hauses. Erzählung von Heinrich Groch. — Am's Dirndl. Ein Liebesgeschichtchen von P. K. Rosegger. — Auf der Fahrt des Verbrechens. Humoreske von B. Young. — Ueber das Reisen. Eine Plauderei von Emil Rocco. — Die Tackler. Eine ethnographische Skizze von P. K. Rosegger. — Der Dichter des „Dachsteinliedes.“ Von Dr. Anton Schloßar. — Jugendeindrücke. Von Theodor Bernalefen. — Ich bin Mensch geworden. Gedicht von P. K. R. — Die neue Lampe. Ein Bildchen aus dem Handwerkerleben von P. K. Rosegger. — Kleine Laube. Die feirische Londsgeicht. Aus Sipoas und Ernst kurz und bündi in feirischer Mundart dazählt von P. K. Rosegger (Fortsetzung). — Randglossen der Gegenwart. Von Otto Sutermeister. — Ueber den Sinn der Tracht. — Die Frau Bürgermeisterin. Roman von Georg Ebers. — Bücher. — Postkarten des „Heimgarten.“

konstatirt wäre, so ist zu begreifen, daß die gegenwärtigen Zustände in Ägypten eine vollständige Störung aller Geschäfte und eine totale Suspension des Kredites zur Folge haben müssen. Die weitere unausbleibliche Folge davon ist, daß die einheimische Bevölkerung in den großen Städten in eine arge Nothlage gerathen muß. Die Noth ist aber das furchtbarste Terrain für Emeuten und so kann man keineswegs behaupten, daß die Ruhe in Ägypten gesichert sei. Sir Charles Dille hat zwar wieder einem ungemessenen Optimismus Ausdruck gegeben; aber die Thatfachen können ihm neuerdings ein Dementi bereiten. Das Ministerium Gladstone befindet sich übrigens im Verzweiflungskampfe gegen die öffentliche Meinung und es wird nicht lange mehr gegen die öffentliche Unzufriedenheit Stand halten können. Unterdessen wird gemeldet, daß die Kanalslotte, welche auf der Fahrt nach Ägypten begriffen ist, Dreie erhalten habe, in Malta Truppen an Bord zu nehmen. Es ist also immerhin möglich, daß wenn die diplomatischen Verhandlungen noch lange dauern, England plötzlich, ohne sich um die anderen Mächte zu kümmern, Alexandria militärisch besetzen läßt. Man ist gewiß im Rechte, wenn man die englische und französische Regierung im Hinblick auf die auswärtige Politik nach einem und demselben Maßstabe beurtheilt.

Aber ein großer Unterschied macht sich in diesem Augenblicke zwischen dem englischen und französischen Volke, zwischen der englischen und französischen Presse bemerkbar. Das englische Volk manifestirt das richtige Gefühl für die nationalen Pflichten und die nationale Ehre, während ein großer Theil der französischen Presse wie wahninnig über Gambetta herfällt und es ihm als Verbrechen anrechnet, daß ihm die Größe des Landes nicht ganz gleichgültig geworden ist. Gambetta wird förmlich mit Spott deswegen überhäuft, weil er für die vitalen Interessen Frankreichs noch Verständniß besitzt und die Wahrung dieser Interessen als eine Nothwendigkeit zu bezeichnen wagt. Uebrigens scheint die gesammte europäische Diplomatie in einiger Verlegenheit sich zu befinden; die Dinge in Ägypten haben sich ganz anders entwickelt, als man diplomatisch vorhergesehen hatte, und nun soll die Konferenz aus der Blamage heraushelfen, die man nicht zu verdecken vermag.

Ueber das Massakre in Alexandria am vorletzten Sonntag werden in englischen Blättern Einzelheiten mitgetheilt. Ein Augenzeuge berichtet, daß die Köpfe der Europäer in vielen Fällen zu einem Brei zer schlagen wurden, während andere Opfer Ausschreitungen unterworfen wurden, gegen deren Beschreibung die Feder sich sträubt. Allenthalben wurden die Körper der Erschlagenen beraubt. Die Leiden wurden ebenfalls geplündert. Ein anderer Zuschauer war Augenzeuge der Ermordung von drei Europäern auf der Grand Place. Die Köpfe derselben wurden gegen die Pflastersteine geschlagen, bis der Tod eintrat, und dann wurden die Leichen ihrer Kleidungsstücke beraubt. Dieser Zeuge behauptet, daß der Eingeborene in Antisgewändern (grüne) die Araber zu brutalen Thaten ermuntern sah. Die meisten Todeswunden scheinen durch Knüttel und Keulen zugefügt worden zu sein. Unter den Getödteten befindet sich auch ein deutscher Handlungscommis, Namens W. Wiedermann, ferner zwei junge Engländer aus angesehenen Familien in Manchester: Dobson und Richardson. Ihre dortigen Prinzipale hatten gerade Briefe von ihnen erhalten mit Klagen über ungenügenden Schutz, so daß sie schon seit längerer Zeit mit geladenen Revolvern unter ihren Köpfen schliefen — als die Nachricht von ihrer Ermordung eintraf. In den Hospitälern zu Alexandria gab die Wiedererkennung der Leichen Anlaß zu herzzerreißenden Szenen.

Selbstmord zweier Damen.

I.

Eine Tragödie, die das Gemüth erschüttert, daß aus demselben alle Gefühle des Mitleids hervorquellen. . . Die Tragödie eines liebenden Weibes, eine Mutter, die freiwillig sich dem Tode weihet mit heroischer Entschlossenheit, um eine Schuld des eigenen Herzens zu sühnen, mit sanfter Ergebenheit, um dem Kinde, auf das sie alle ihre Liebe vereinigte, durch ihren sühnenden Tod ein zweites Leben zu geben!

Ja, das wollte sie, Marie Dalmont, die duldbende Heldin der Tragödie von Ottensheim, . . . dem Sohne, den sie geboren, ein zweites Leben geben. Aus den unergründlichen Tiefen des Mutterherzens holt sie die Kraft zu dem düsteren Entschlusse, dessen Ausführung durch den stillen Schimmer der Liebe verklärt wird. . .

Sie hinterläßt ihr Testament, ein sprechendes Zeugniß ihres klaren Verstandes, ein beredter Ausdruck ihrer eigenen Gefühle. Dem Testamente fügt sie eine Schrift bei, welche das erläutern soll, was vielleicht in ihren letztwilligen Anordnungen dunkel geblieben ist. Da entwickelt sich die Tragödie des Mutterherzens, man versteht dessen Sprache in jedem Schlage desselben. . . den Mann ihrer Liebe hat sie verloren, dem Kinde gibt sie ein zweites Leben. . .

Die Freundin folgt ihr willig, nein, mehr als das, sie folgt ihr freudig in den Tod. Dem Testamente von Marie Dalmont ist eine Erklärung ihrer Freundin Aline Renneville beigegeben, kurz, knapp, ruhig, bewußt, die Tragödie der Freundschaft.

Ueber die im gestrigen Blatte gebrachte Notiz über den Selbstmord, deren Schauplatz der Schloßpark in Ottensheim nächst Linz gewesen ist, bringt die „Linzener Tagespost“ eine Reihe von Details.

Dem genannten Blatte wird nämlich aus Ottensheim unter dem 14. d. geschrieben: „Seute um circa 6 Uhr früh wurden im hiesigen Schloßpark unmittelbar vor der Hauptfront des Schlosses in einer Blumen-Rabatte zwei elegant gekleidete, sehr hübsche junge Damen, eine Blondine und eine Brünnette, erschossen aufgefunden. Jede Leiche hatte einen Schuß in die Brust, so daß der Tod augenblicklich erfolgte, was auch daraus zu entnehmen ist, daß die Gesichtszüge der beiden Unglücklichen nicht im mindesten entstellte waren und Beide dalagen, als ob sie schlummern würden. Neben jeder Leiche lag ein kleiner Revolver.“

Bisher konnte ich über die beiden Unglücklichen Folgendes erfahren: Die beiden Damen waren Französinen Namens Albine Renneville und Maria d'Almonte, waren bei der französischen Botschaft in Wien nicht unbekannt, kamen kürzlich von Wien nach Linz, stiegen im Hotel Zaininger ab und begaben sich am anderen Tage nach Ottensheim, wo sie seit zwei Tagen im Gasthose „zur Post“ wohnten. Eine der beiden Unglücklichen soll zu dem jungen Grafen Coudenhove, Sohn des Besitzers vom Schlosse Ottensheim, in näheren Beziehungen gestanden sein. Gestern Abends fuhren Beide nach Linz und kehrten Abends wieder nach Ottensheim zurück. Während der Nacht mußten beide Damen, jedenfalls durch irgend eine Beihilfe, in den verperrten und durch einen Hund bewachten Schloßpark zu dringen, feuerten um circa 12 Uhr mitternachts einen Revolvererschuß durch das Fenster in eine ebenerdige Wohnung — das Projektil wurde früh in der Wohnung gefunden — und erschossen sich dann selbst. Im Schlosse wurde wohl ein Geräusch vernommen, doch hatte man daselbst von dem Vorgefallenen keine Ahnung.“

Soweit das genannte Blatt. Was indessen das eine Detail betrifft, wonach die beiden jungen Damen, ehe sie Hand an sich gelegt, einen Revolvererschuß durch ein Fenster des Schloßparkes abgefeuert hätten, wird von anderer Seite versichert, daß dies unrichtig sei, was wohl auch glaubwürdig erscheint, da man sonst auf das Vorhaben der beiden Fremden, welche, wie erwähnt, erst des Morgens todt aufgefunden wurden, sicherlich schon früher aufmerksam geworden wäre.

Ueber die Personalien der Selbstmörderinnen erfahren wir noch, daß dieselben zuletzt in der Fährichgasse gewohnt haben. Marie d'Almonte, eine elegante Blondine und etwa 20 Jahre alt, wollte sich der Bühne widmen. Sie kam im Winter 1880—81 aus Paris hier an, nahm Gesangsunterricht bei Frau Gilling und wirkte im vergangenen Jahre einmal in einer Soirée des französischen Botschafters mit. An Fräulein Renneville, ihre Genossin im Tode, fehlten sie Gefühle treuester Freundschaft. Was das Motiv des gemeinsamen Selbstmordes ist und von wem die Anregung hinzu ausging, kann nicht mit Bestimmtheit behauptet werden. Man dürfte jedoch wohl kaum in der Annahme fehl gehen, daß die Veranlassung in einer Liebesaffäre zu suchen sei. Marie d'Almonte hatte nämlich hier den jungen Grafen Coudenhove (Sohn des Schloßbesizers von Ottensheim) kennen gelernt, zu dem sie auch in intimere Beziehungen trat, die nicht ohne Folgen geblieben waren. Später scheinen diese Beziehungen erkaltet zu sein, und die Affaire in Ottensheim wird als der tragische Abschluß der Herzengeschichte des Fräuleins d'Almonte gedeutet.

Was Fräulein Renneville betrifft, bleibt vorläufig keine andere Deutung, als daß dieselbe, eine ohnehin etwas schwermüthig angelegte Natur, rein nur aus Liebe für ihre Freundin gemeinschaftlich mit ihr in den Tod gegangen.

Die beiden Französinen waren, wie man uns mittheilt, namentlich seit der Mitwirkung des Fräulein d'Almonte in der Soirée des französischen Botschafters, in den Kreisen der hiesigen Gesellschaft bekannt, haben aber stets in bescheidenen Verhältnissen gelebt. Auch soll Marie d'Almonte dem jungen Grafen Coudenhove eine uneigenmäßige Neigung bewahrt haben.

Die beiden nunmehr auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Freundinnen haben hier zuletzt, wie bereits oben erwähnt, in der Fährichgasse, und zwar Nr. 4, gewohnt. Sie hatten hier eine einfache Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Kabinett und Küche, inne. Bei Beziehen der Wohnung meldeten sie sich als Theater-Gedinnen. In diesem Hause wurde auch Marie d'Almonte Anfangs April d. J. von einem Kinde entbunden, welches nach Frankreich zu Verwandten der jungen Mutter gebracht wurde.

Der Plan zu dem Selbstmorde mußte wohl schon vor einiger Zeit gefaßt worden sein, da die Mietberinnen die Wohnung bereits vor vierzehn Tagen gekündigt hatten, so daß dieselbe am 16. d., also morgen, geräumt werden sollte. (Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Wie vorsichtig man sich in der **Auswahl der Gepäcsträger am Bahnhofe** verhalten muß, beweist folgender Fall. Eine Frau, die mit dem Zuge angekommen war, übergab ihren Koffer einem der dort stehenden Männer. Dieser ging anfänglich einige Schritte vor der Frau einher, dann blieb er etwas zurück und in der Nähe des Tunnels war er im Handumdrehen verschwunden. Nachträglich bemerkte dies die Frau und machte Lärm; doch konnte der Gauner nicht eruiert werden. Gelegentlich dieses Voralles möge bemerkt sein, ob denn unsere Dienstmänner nur zur Parade dastehen. Tagaus — Tagein halten sie sich vor dem Hotel Polski auf und es fällt Keinem derselben ein, sich bei Anknüpf des Zuges auf den Bahnhof zu begeben, um den Reisenden ihr Gepäck zu tragen. Vielleicht ließe sich in dieser Hinsicht eine Besserung finden.

Vorsicht beim Baden. Vor einigen Tagen wäre im Leiche von Mania beinahe an derselben Stelle, an der vor mehreren Wochen ein Knabe den Tod gefunden, ein zweites Unglück passiert. Ein 10jähriger Knabe wagte sich beim Baden zu weit hinein und hat nur der Aufopferung eines gleichalterigen Kollegen die Rettung seines Lebens zu verdanken. Es ist dringend geboten, daß die Eltern ihre Kinder beaufsichtigen, damit wir nicht noch mehr derartige Unfälle zu registriren haben werden.

Sanddiebstahl. Ein armer Bauer war gestern mit einer Fuhre Sand in die Stadt gekommen und suchte dieselbe an den Mann zu bringen. Während er vor einem Hause still hielt und sich darin nach einem Käufer umfah, stürzten mit Windeseile aus den anderen Häusern mehrere Weiber mit Gefäßen heraus und füllten diese mit dem Sand vom aufsichtslos dastehenden Wagen. Als der Bauer zurückkehrte, brach er in lauten Jammer aus; die wenigen Kopelen, welche er hätte verdienen können, waren verloren. Also auch der Sand ist vor diebischen Fingern nicht sicher!

Wolle. Am verflossenen Sonnabend wurde der Wollmarkt in Warschau beendet. Die Transaktionen gingen sehr schläfrig vor sich. Die Preise der Dominialwolle fielen um 1—4 Hlr. pro Ctr. und dies namentlich deshalb, weil viele Verkäufer, die bis auf den letzten Augenblick einen besseren Preis erzielen wollten, zum Schlusse sich genöthigt sahen, in ihren Forderungen nachzugeben. Die Fabrikanten hingegen befürchteten eine Steigerung und kauften schon in den ersten Tagen die nöthigen Vorräthe auf. Von den ausländischen Engrosisten hat Herr L. Kailer aus Posen, von den inländischen die Herren Schreiber aus Lodz, C. A. Meyerhoff aus Gzierz, Hübner aus Opatowek, Nebhan aus Kalisch, einige Fabrikanten aus Tomaszow und Bialystok und die Firma Ungern-Sternberg aus Rußland größere Partien angekauft. Nach den von der Marktdeputation angeammelten Daten, waren zum Markte 49,238 Pud, 2 Pfund zugeführt worden. Verkauft wurden davon 36,000 Pud, somit verblieben in der Bankniederlage 13,238 Pud, 2 Pfund.

Ernte. Das Ministerium des Innern hat über die Ernteaussichten aus dem Warschauer, Kiewer, Kälischer, Petrower und Ploeder Gouvernement die ersten Berichte erhalten und veröffentlicht. In allen diesen Gouvernements ist der Stand des Getreides ein vorzüglicher. Nur im Kälischer Gouvernement sind einige Kreise als der Koniner und Slupeaer von einem bedeutenden Hagelschlag heimgesucht worden. Der hierdurch verursachte Schaden wird auf 81,700 Rubel berechnet.

Ausstellung in Moskau. Am vergangenen Mittwoch wurden die ersten Preise für ausgestellte Schafe vertheilt und zwar eine einzige goldene, 9 silberne und 13 broncene Medaillen.

Freie Uebersetzung. In der magyarischen Uebersetzung des Textbuches zu Richard Wagner's „Meisterfänger“ ist die Stelle: „Ei, ei, hier wird es Händel geben“ folgendermaßen übersezt: „Tojas, Tojas, majd esirke lesz belöle“, was in's Deutsche zurückübersezt, heißen würde: „Ein Ei, ein Ei! da wird gewiß ein Bachhändel baraus!“

Taufe mit Jordanwasser. Die alte Sitte, Kinder mit Jordanwasser zu taufen, existirt noch in der großherzoglich mecklenburgischen Familie. Auch der am 26. v. M. auf der dem Fürsten Pandolfini gehörigen, bei Palermo gelegenen Villa Belmonte getaufte Herzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, Sohn des Erbgroßherzogs, ist mit dem Wasser getauft worden, welches sein erlauchter Großvater, der Großherzog, selbst bei seiner Anwesenheit in Palästina im Jordan schöpfte.

Der Korb des Scharfrichters. Vor einigen Tagen verstarb in der Heilanstalt Ville-Corard ein Pariser Journalist, Namens Eugen Soufflau, der vor dem Kriege Mitarbeiter des „Siecle“, der „Opinion Nationale“ und der „Cloche“ gewesen war. Wie er in Geisteskrankheit verfiel, davon erzählt die folgende merkwürdige Geschichte: Soufflau, der den Krieg als Francporteur mitgemacht hatte, war dann während der Kommune in Paris geblieben und am 1. Juni 1871 wegen Theilnahme an dem Aufstande in seiner

Wohnung verhaftet worden. Man führte ihn mit anderen Gefangenen nach dem Kriegsgericht auf den Pere-Lachaise. Als er an der Rue de la Folie-Megnault vorbeikam, suchte er zu entweichen. Er flüchtete sich in einen Winkel und ein Mann, an den er sich um Hilfe wandte, öffnete ihm einen ungeheuren Schuppen, zeigte ihm einen großen Korb und rieth ihm sich darin zu verstecken. Soufflau that, wie man ihm sagte. Nach einer Weile zündete er eine Laterne an und blickte um sich. Da sieht er in dem Schuppen einen großen Wagen, dann zwei hohe, schwarze Balken und vor diesen Balken ein Schaufelbrett. Entsetzt, er befand sich in dem Magazin des Scharfrichters und man hatte ihn in dem Korbe versteckt, welcher dazu dient, die Leiche der Gerichteten aufzufangen. Soufflau lief eiligst davon und kehrte in seine Wohnung zurück. Am folgenden Tage war er wahnsinnig. Seitdem haben die berühmtesten Irrenärzte ihn nicht heilen können.

Romanstyl. Ein in mehreren deutschen Blättern des Auslandes zur Zeit erscheinender Roman enthält unter anderen folgende liebliche Stelle: Und indem sie mit hochgeröthetem Antlitz und unwillig funkelnden Augen die Worte hervorstieß: „Mutter, sag' ihm, daß der Schatten jenes armen Mädchens zwischen uns steht“, war sie im Seitenzimmerchen verschwunden und hatte ihm beim Hinauseilen einen bis an den Rand gefüllten Blick des Vorwurfs, ja der Verachtung zugeworfen.

In der Themse umgekommen. Nach einem dieser Tage veröffentlichten Ausweis wurden im Laufe der letzten fünf Jahre innerhalb des städtischen und City-Polizei-Rayons von London im Ganzen nicht weniger als 1886 Leichen in der Themse gefunden, von denen bei 599 nicht ermittelt werden konnte, wie sie in's Wasser gerathen seien. Baron de Worms wird im Unterhause den Sekretär des Innern darüber interpelliren, ob zum Schutze von Menschenleben an und auf der Themse nichts gethan werden könne.

Vor einigen Tagen verstarb auf dem Gute Treffen, im graminischen Kirchspiele eine Persönlichkeit, die auch durch ihre Sonderheit und selten gesunde und kräftige Natur unter allen Letzten der Umgegend sehr bekannt war. Es ist dies der frühere Gemeindeälteste in Treffen, Namens Jakob Strehle, der das hohe Alter von nahezu 100 Jahren erreicht hatte. Nachdem derselbe über 50 Jahre in erster Ehe gelebt hatte, heirathete er noch vor 7 Jahren ein 22jähriges junges Mädchen und hinterließ aus dieser seiner zweiten Ehe noch einen 5jährigen Knaben. — Der Verstorbene ist fast nie krank gewesen und ist auch jetzt ohne vorübergehende Krankheit gestorben. Noch im Alter von 70 Jahren hat er 2 junge Zähne erhalten und nach einem schweren Nervenfieber, das er in den Fünfzigern durchzumachen gehabt, verlor er sein sämmtliches Haupthaar, das ihm aber nachher durch neuen Haarwuchs ersetzt wurde, so daß jetzt bei seinem Absterben er nur graues, aber keineswegs weißes Haupthaar hatte! — Seine Söhne aus der ersten Ehe sind schon alte Menschen und haben schon Kindes-Kinder erlebt!

Positiv, Comparativ und Superlativ. In einer amerikanischen Stadt, welche sich neuerdings durch ein sehr beträchtliches Wachstum bemerkbar gemacht hat, hat sich jetzt auch, um ihr Maß von Ansprüchen, für eine Großstadt genannt zu werden, voll zu machen, ein humoristischer Photograph niedergelassen. Nachdem sich in der bisher einzigen Straße des Ortes der erste Repräsentant dieser Kunst unter Herausgängerung eines Schildes mit der Aufschrift: „Hier ist der beste Photograph der Stadt!“ etablirt, und ihn der zweite, nur wenige Häuser davon entfernt, mit der noch verheißungsvolleren Aufschrift: „Hier ist der beste Photograph der Welt!“ überboten hatte, trat unser Mann als dritter Concurrent mit der Inschrift auf den Kampfplatz: „Hier ist der beste Photograph in dieser Straße!“

In der Nähe von Katjan befindet sich ein eigenthümlicher **Wallfahrtsort**, der alljährlich von Tausenden frommer Hindus besucht wird. Es ist dies eine sehr enge Felspalte, durch welche sich die Pilger Mann für Mann quetschen und drängen, weil sie glauben, sie könnten dadurch ihre Sünden „auspressen“. Ein paar europäische Spasövögel machten sich nun vor einiger Zeit das Vergnügen, die Spalte eines Nachts durch Sprengung zu erweitern. Als nun der nächste Pilgerzug ankam, geriethen die Wallfahrer beim Anblick der erweiterten Felspalte in wilde Begeisterung: Sie meinten nämlich, der Himmel habe ihnen durch ein Wunder andeuten wollen, daß er ihre Sünden völlig vergeben habe. Statt daß sich die Frommen wie ehemals qualvoll durch die Enge quetschen, schreiten sie nun aufrecht und verzückt lächelnd hindurch. Zu dem nun auch durch ein offenes Wunder geheiligten Ort werden künftighin noch mehr Pilger wallfahrten.

Lotterie. Am 19. Juni, das ist am 9. Ziehungstage der fünften Klasse der 138. Klassen-Lotterie, sind auf folgende Nr. größere Gewinne gezogen worden:

Rbl. Silb.	4,000	auf Nr.	11,692
"	2,000	"	2,657
"	2,000	"	18,312
"	1,000	"	9,241
"	1,000	"	10,875

Rbl. Silb.	1,000	auf Nr.	12,047
"	1,000	"	15,468
"	1,000	"	16,047
"	1,000	"	19,290
"	1,000	"	20,418

Nr. 1,043, 2,520, 2,607, 5,532, 8,734, 14,777, 20,028, 20,920 zu je 400 Rbl.

Nr. 2,311, 2,961, 4,857, 5,180, 9,381, 11,111, 11,669, 13,285, 20,098, 22,418 zu je 200 Rbl.
(Gaz. Handl.)

Telegramme.

Wien, 20. Juni. Der Kaiser ist am Sonntag nach Ischl abgereist.

London, 18. Juni. „Reuter's Office“ meldet aus Alexandrien, 17. d. M.: Das Gerücht, daß das englische Kanalgeschwader in Malta Truppen aufnehmen werde, ist unbegründet. Die britische Regierung sendet einige weitere Transportdampfer nach Alexandrien zur Aufnahme englischer und deutscher Flüchtlinge. Ein russisches Kriegsschiff ist in den Hafen von Alexandrien eingelaufen.

London, 19. Juni. Sämmtliche im Mittel-ländischen Meere stationirten amerikanischen Schiffe sind nach Alexandrien beordert.

London, 19. Juni. Auf Anrathen der Generalkonsuln Oesterreichs und Deutschlands hat der Khedive Naghib und Naschid Pascha beauftragt, ein Ministerium zu bilden, in welchem Arabi Bey als Kriegsminister zu fungiren hätte. Der englische Generalkonsul hat sich diesem Vorschlage nicht widersezt, ist demselben jedoch auch nicht beigetreten.

London, 19. Juni. Die Beamten der englischen Wasserwerke, welche Alexandrien mit Trinkwasser versorgen, haben dem Gouverneur angezeigt, daß die Werke zu arbeiten aufhören. Die Zahl der bis jetzt aufgefundenen Leichen von Europäern hat die Höhe von 340 erreicht. Arabi Bey hat in den Straßen von Kairo Proklamationen anschlagen lassen, in denen zur Ruhe ermahnt wird. Er übernehme persönlich die Verantwortlichkeit für das Eigenthum und das Leben der Fremden. Eine in den Straßen Alexandriens plakattirte polizeiliche Verordnung verbietet die Ansammlung auf den Straßen. Der Zuan von Alexandrien, der ermahnt wurde, sich aller Aufreizungen zum Fanatismus zu enthalten, gab zur Antwort, daß die Schuld nicht darin liege. Regellose Derwische, in der Zahl von mehreren Hunderten, seien, ohne auf seine Weisung zu hören, Tag und Nacht damit beschäftigt, das Volk durch Brandreden zum Glaubenskriege aufzurufen.

London, 20. Juni. Graf Saburow soll den russischen Gesandtschaftsposten hier übernehmen. An seine Stelle in Berlin soll Graf Schuwalow kommen.

London, 20. Juni. Die Westmächte haben beschlossen, die Conferenz ohne Bethheiligung der Pforte im Laufe dieser Woche in Constantinopel abzuhalten.

Alexandrien, 18. Juni. Aus Kairo treffen jetzt täglich zehn Personenzüge hier ein.

Arabi Bey ließ aus dem für die Kaaba in Mekka bestimmten Seidentepich eine Fahne anfertigen und dieselbe dem Scheikh Ahmed Assad übergeben. Dieselbe wird nun von dem Scheikh, sobald die Ausseifung europäischer Truppen in Alexandrien beginnt, unter großer militärischer und geistlicher Begleitung und unter Kanonendonner durch die Straßen Kairo's getragen und so der „Dschihad“ (Glaubenskrieg) proklamirt werden. Ein allgemeines Massaker dürfte die erste Folge davon sein. In den meisten Städten Egyptens werden daher Kirchen und Klöster schleunigst geschlossen und die ganze christliche Bevölkerung daselbst flüchtet.

Alexandrien, 20. Juni. Die Emigration nimmt immer größere Dimensionen an. 32,000 Personen haben bisher Egypten verlassen.

Coursbericht.

Berlin, den 20. Juni 1882.

100 Rubel = 206 M. 15

Ultimo = 206 M. 25

Warschau, den 20. Juni 1882.

Berlin	48	62 1/2
London	9	89
Paris	39	60
Wien	82	90

STELLENVERMITTLUNG.

Buchhalter, Verkäufer, Comptoiristen und Werkführer werden bestens empfohlen.

Vorläufige Anzeige.

Dem geehrten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich nach 16jähriger Verwaltung der hiesigen Niederlage der Glas-Fabrik „Czechy“ des Herrn Ig. Hordliczka in den ersten Tagen des Monats Juli d. J. ein

Glas-, Porzellan-, Fayence- und Küchen-Geräthe-Geschäft

im neuerbauten Hause des Herrn Kaminski, Ecke der Nowomiejska-Straße und Neuer Ring — für meine eigene Rechnung etablire.

Mit rechtlichen Grundsätzen, an die ich mich in oben erwähntem Zeitraume hielt, werde ich mich auch ferner leiten und hege deshalb die feste Hoffnung, von dem geehrten Publikum auch in meinem neuen Unternehmen unterstützt zu werden.

Den Tag der Eröffnung meines Geschäftes werde ich mich beehren f. Z. näher zu bezeichnen.

Ergebenst

Eduard Alwas.

3-3



Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkste, wohlthwendste, und reichhaltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geschmack, gehört derselbe zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett versehen und der Korken verkapselt mit der Aufschrift:

Saint-Raphael

Verkaufsstellen in Lobz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn J. Hermes. In der Droguen-Handlung des Herrn A. Lipiński und in den Apotheken der Herren M. Leinveber, F. Müller, A. Stopezyk.

Expedition: Cie. Proprietaire du Vin de St-Raphael, a Valence (Drôme) France.



Dampfmaschinen div. Systeme., Dampfkessel neuester und bewährtester Constr. Turbinen Syst. Girard, sowie sog. amerik. Niesen-Turbinen. Wind-Motoren Syst. Holzacey zu Pumpen.



pen-Betrieb und Windturbinen zu Fabrikbetrieb.

Compound-Dampfmaschinen u. garantirtem Dampfverbrauch, Universal-Pulsometer billigste u. bequemste Dampfmaschinen, Pumpen



div. Systeme für Fabrik-, Haus- und Landwirthschaft. Div. techn. Artikel, wie Summi, Riemen, Packung etc.

Ebenso übernehme ich die compl. Einrichtung von Fabriken und Mühlen. Referenzen, Prospekte und Kostenanschläge gratis und franco.

Lobz, Petrokowerstraße Nr. 777 Haus E. Rosenblatt.

12-9

S. Notowitsch.

ZONERS's Photographie-Atelier.

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vor- bis 4 Uhr Nachmittags.

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum von Lobz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein

Geschäft

vom 20. d. Mts. auf die Petrokowerstraße Nr. 504, Haus des Hrn. Friebe, verlegt habe und bitte um ferneren geneigten Zuspruch

Achtungsvoll 3-2

Louise Berckenkamp.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche vom 1. Juli l. J. ab zu vermieten.

Das Nähere zu erfragen beim Eigenthümer, Petrokowerstraße Nr. 731. 5-4

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Ein schwarzes Pferd

mit einer weißen Stirne ist Montag früh am 12. Juni l. J. von der Hütung im Dorfe Rogi, Gemeinde Nado-gosze verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht über dasselbe bei dem Wojt der Gemeinde Nado-gosze Auskunft zu erteilen. 3-3

Ein Kunstgärtner,

(Preuße) verh. Ende 20, selbstthätig, seit 3 Jahren hier eine Stellung einnehmend, sucht zu Michaeli eine größere dauernde Stellung, derselbe ist erfahr. in Drang., Kalt- und Warmhauspfl., Ananastreib., Obst- und Rosen-zucht, Teppichgärtn. Gemüse-, Mistbetrieb etc. Gesl. Offerte unter Ch. 365 postlagernd Dabie erbeten. 3-2

Eine renommirte

Wein- und Colonialwaaren-Handlung

in Petrokow am Maslany Rynek ist unter günstigen Bedingungen sofort zu übernehmen. Näheres beim bisherigen Besitzer Teodor Gill. 3-2

Дозволено Цесарювъ.

Hiermit beehre mich die geehrten Eltern als nach alle interessirten Personen zu dem in meiner Lehranstalt am 11. (23.) Juni l. J. d. i. am Freitag um 11 Uhr Vormittags im Saale des Herrn. F. Sellin stattfindenden feierlichen Schlußakt ergebenst einzuladen.

Die Vorsteherin des 6. klassigen Pensionats:
Theofila Schmidt.

J. Theodor Wedemann,

vormals Mäcenat bei den Warschauer Departements des regierenden Senats, jetzt vereidigter Rechtsanwalt und Consistorialgerichts-Vertheidiger, wohnt im Carl Scheibler'schen Neubau, Ecke der Petrikauer und Zawadzka-Straße. Ueberrimmt alle Civil-, Handels- und Criminal-Sachen so wie auch Scheidungsangelegenheiten, sowohl im Petrikauer Bezirksgericht, so auch in allen höheren Instanzen. Sprechstunden von 9 — 12 Uhr Morgens und von 4 — 7 Uhr Abends. 20-2

Prima edht Emmenthaler Schweizer-Käse,

„ Holländischen Mai-Käse,

„ Limburger-Käse in Staniol in Stück à 2 f. Z. G.

„ Olmüher-Käse,

Feinsten Edamer-Käse,

„ Parmesan-Käse und

besten Schmand-Käse in Staniol

empfang und offerirt

Carl Osw. Bauch,

früher Rud. Scholz,

3-3 Petrokowerstr. 756 gegen. J. Heinzl's Palais
Circa 30,000 Stück gute alte

Dachziegel

sind billig abzugeben bei

3-1 C. A. Meyerhoff in Zgierz.

Als Magazinier, Lagerverwalter

und dgl. sucht ein älterer Mann mit guten Referenzen Stellung.

Näheres in der Red. (1)

Ein 6 oftaviger Flügel

ist billig zu verkaufen beim

Bäckermeister Busse,

3-1 Dzielna- (Bahnstraße) 1371.

Für Vogelliebhaber!!

Ich bin mit Kanarienvögeln, amerikanischen Tigersinken, schwarz- und weißköpfigen Nonnen, Muskatfinken, Wellenstittchen Papageien und rothen Cardinälern eingetroffen. Da der Verkauf nur 3 Tage dauert, so empfehle ich mich einer geneigten Beachtung.

Achtungsvoll

August Kretschmer,

3-2 Engel's Hotel Nr. 3.

Heute Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr,

Vortrags-Abend

im Meisterhaus, veranstaltet vom Herrn Sänger Fischer. Damen und Herren ladet ergebenst ein Kern.

Deutsches Theater

Konstantiner-Straße.

Mittwoch, den 21. Juni 1882.

Zum ersten Male:

Alles für die Nissen.

Lustspiel in 1 Akt von R. Hahn.

Novität! Hierauf: Novität!

Die Macht des Genies.

Charakterbild in 1 Akt von Wilhelm Faber.

Zum Schluß:

Durch's Schlüsselloch.

Posse mit Gesang in 1 Akt von Salingré. Musik von Bial.

Donnerstag, den 22. Juni 1882.

Benefiz für den Regisseur Herrn

WILHELM FABER.

„FROU-FROU.“

Pariser-Charakterkomödie in 5 Akten.

A. Kliesch.

Schneldrucker von Leopold Zoner.